

Die Frau, die länger wünschen also nicht „bekreit“ zu werden. Sie wissen, daß ihr Schicksal unauflöslich mit dem des Deutschen Reiches verbunden ist, und sie lehnen es ab, Opfer der leeren Hoffnungen und ehrgeizigen Wünsche französischer Machtpolitiker zu sein.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 7. Juni 1917.

Erinnerungen aus dem Weltkriege.

7. Juni:

Vor zwei Jahren:

Russische Niederlage bei Jurovno. — Luftschiffangriffe auf Hull und Grimsby.

Vor einem Jahre:

Oesterreichisch-ungarische Truppen beziehen neue Stellungen am Eber. — Monte Meletta von österreichisch-ungarischen Truppen erobert. — Italienischer Angriff auf Groba del Ancona abgewiesen.

* — Die Wettervorhersage für morgen lautet: Kälter, zeitweise Trübung, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

* — Die Wasserwärme in unserm Stadtbad beträgt 23 Grad Celsius.

* — **Kriegerwaisen.** Das Ministerium des Innern kann es nur begrüßen, wenn sich die Fälle mehren, in denen Kriegerwaisen von kinderlosen Ehepaaren oder Frauen an Kindesstatt angenommen werden, und wenn sich zu solchen Annahmen an Kindesstatt nicht selten auch kinderlose Kriegerwitwen bereit finden. Die Kriegerwaisen erhalten auf diese Art einen wertvollen Ersatz für das verlorene Vaterhaus und empfangen eine mütterliche Erziehung und Pflege während die Kriegerwitwen für den erlittenen Schmerz um den gefallenen Gatten in stiller ernster Arbeit Trost finden und ihrem Leben neue segensreiche Aufgaben setzen. Leider steht zu befürchten, daß für die Verwirklichung der Absicht einer solchen Annahme an Kindesstatt bisweilen die Bestimmung in Paragraph 1758 des Bürgerlichen Gesetzbuches hinderlich ist, denn hiernach erhält das angenommene Kind von Gesetzes wegen nicht den Familiennamen, den die Frau infolge der Eingehung der Ehe erlangt hat, sondern den Namen, den sie vor ihrer Verheiratung geführt hat, den sog. Mädchennamen, und es könnte infolgedessen nach außen hin leicht der Anschein erweckt werden, als ob es sich bei dem angenommenen Kinde um ein vor der Ehe geborenes Kind handelte, ein Umstand, der vielfach dazu führt, daß schließlich deshalb die Annahme überhaupt unterlassen wird. Den einzigen Ausweg bietet hier eine Veränderung des neuen Familiennamens des angenommenen Kindes, also des Mädchennamens der Frau, in den der die Ehe eingegangene Mann einträgt. Gesuche um solche Namensänderungen sind vom Ministerium des Innern schon früher, auch ohne das Vorhandensein eines Zusammenhanges mit den gegenwärtigen kriegerischen Ereignissen sorgfältig und gewissenhaft behandelt worden und sind einer gleichen Behandlung unter den jetzigen Verhältnissen um so ferner. Allerdings muß das Ministerium des Innern die Genehmigung zur Namensänderung nach wie vor davon abhängig machen, daß die an dem neu anzunehmenden Namen rechtlich beteiligten Personen, also vor allem die Eltern und Geschwister des Verstorbenen oder der Frau, die Annahme der Namensänderung nicht in begründeter Weise widersprechen. Beim Gehör mögen die namensrechtlich Beteiligten besonders darauf hingewiesen werden, daß durch die Annahme an Kindesstatt ebenso wenig wie durch die Namensänderung ein Verwandtschafts- oder Schwägerungsverhältnis zwischen ihnen und dem Kinde und mithin auch kein Erbrecht des Kindes ihnen gegenüber begründet wird.

* — **Verbilligung des Postschekverkehrs!** Die Stammeinlage, über die der Postschekverkehr nicht verfügen darf, solange sein Konto besteht, ist von 50 Mk. auf 25 Mk. herabgesetzt und dadurch namentlich den kleineren Gewerbetreibenden, Handwerkern und Landwirten die Beteiligung am Postschekverkehr sehr erleichtert worden. Vordruck zu Anträgen auf Eröffnung eines Postschekkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

* — **Geldmarkt.** Die am 1. Juli 1917 fälligen Zinsscheine der Hypothekendarlehen Serie II, III, IV, 8, 9 und 11 der Sächsischen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Inzeratenteil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. Juni d. J. ab bei sämtlichen Postämtern in Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

* — **Die 415. Verlustliste** der kgl. Sächs. Armee enthält u. a. folgende Namen: Böhm, Edmund, Stangendorf, schwer verwundet. — Hartmann, Willi, Gefr., St. Michael, leicht verw. — Krauß, Götz, Thurm, gefallen. — Lippmann, Max, Gefr., Mülsen St. Nicola, leicht verwundet. — Münch, Albin, Mülsen St. Nicola, bisher verm. in Gefangenschaft. — Werner, Paul, Stangendorf, leicht verletzt.

* — **Befreiung der Pfennigrechnung bei Telegrammen.** Während des Krieges wird bekanntlich ein Wortzuschlag im Betrage von 2 Pf., mindestens 10 Pf., von jedem Telegramm erhoben. Vom 1. Juli ab wird diese Reichsabgabe auf die dem Gesamtbetrag der Abgabe zunächstliegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet. Die

Telegrammgebühren werden also wieder in „runden“ Beträgen erhoben.

* — **Mülsen St. Jacob.** (Kriegslüge.) Am 3. Juni war es ein Jahr, daß in der hiesigen Kriegslüge das erste Mal gekocht wurde. Die Ansprüche an die Küche haben sich so vermehrt, daß im Monat April 2285 Portionen und im Mai 5912 Portionen zur Ausgabe gelangten.

* — **Limbach.** (Brothammer) in Gestalt zweier Damen aus Chemnitz haben hier bei 4 Bäckern 8 Bröte und eine größere Menge Brötdchen eingekauft, dabei angebend, sie hätten die Marken vergessen, die Bäckerfrau solle einen Boten mitschicken, der die Marken in Empfang nehmen könne. Der Begleiter wurde dann unter einem Vorwand weggeschickt und die Damen verschwand. Sie konnten aber vor Abgang des 7 Uhr-Zuges noch erlangt und ihre Personalien festgestellt werden.

* — **Merane.** (Eine Scheckfälschung), die noch immer der Aufklärung bedarf, macht hier von sich reden. Bei der hiesigen Geschäftsstelle der Allg. deutschen Kreditanstalt wurde ein auf die Firma Gustav Knape lautender Scheck über 3000 Mark vorgelegt, worauf die Auszahlung des Geldes an den Vorleger erfolgte. Trotz sofortiger polizeilicher Ermittlungen ist es noch nicht gelungen, den Fälscher zu entdecken. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

* — **Altenburg.** (Eine Geheimschlächterei) entdeckte die Polizei in der Mitte der Stadt, wo Gastwirt die von ihnen gefütterten Schweine von einem Hauschlächter aus einem nahen Dorfe als Schlachtvieh in das Fleisch wurde zum Teil vorgefunden und beschlagnahmt. Die Polizei durchsuchte dann auch die Wohnung des Hauschlächters und fand großen Vorrat an Schinken, Speck, Würstwaren und Fleisch. Die einzelnen Teile waren mit Namen vom Altenburger Einwohner bezeichnet, darunter auch ein Gastwirt. Bis jetzt ist festgestellt, daß der Hauschlächter 6 Schweine zur Nachtzeit geschlachtet hat, in allen Fällen fehlte der Schlachtfahrschein. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben und nimmt noch größeren Umfang an. Der Hauschlächter und sein witterbedächtig Bruder wurden verhaftet. Das Fleisch kommt der Allgemeinheit zugute.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Rachdurst verboten.

6. Das erste Erwachen wurde aber dafür um so schmerzlicher beleuchtet, und Rosas Augen hingen nun an der schlanken, aufrechten Männergestalt, an der sie sich schenken und muskeln von Stahl zu sein schien. Sein Gesicht war fast bronzefarbig und zeigte feste, männliche Züge. Die hohe, helle gefärbte Stirn verricht Intelligenz und Geist, die stahlblauen Augen die besten Flug und Kühn und doch mit einem guten, warmen Ausdruck. Um den schmalen, spitzen Mund und das breit und markig gebildete Kinn lag ein Zug eiserner Energie und Bedeutung vor sich hatte, dem man sein Inneres nicht verjagen konnte.

Und diesen Mann liebte Rose von Lissow mit der ganzen Ausschließlichkeit ihres reichen, tiefen Herzens, liebte ihn still und unangenehm und mit der Gewissenhaftigkeit, daß er ihre Liebe nie erwidern würde. Aber dieser Liebe war auch ein strenger, mädchenhafter Stolz beigemischt, der ihr half, sich nie zu verraten und lächelnd zu resignieren.

Sie atmete tief auf und legte ihre Hand in die seine. „Guten Tag, Hasso! Ich danke dir, es geht mir gut. Dir hoffentlich auch?“ erwiderte sie mit ihrer warmen Stimme, die aus dem Herzen kam und zum Herzen ging.

Es fiel Hasso zum ersten Male auf, wie angenehm diese Mädchensstimme klang.

„Wo hast du denn gesteckt, Rose, daß ich dich jetzt erst sehe?“

„Ich war in der Meierei, hatte dort zu tun.“

„Und das war so eilig, daß du mich nicht erst begrüßen konntest bei meiner Ankunft?“ fragte er halb scherzend, halb vorwurfsvoll.

Ihre schönen, tiefblauen Augen sahen ernst und still in sein lächelndes Gesicht. Sie wollte ihm nicht sagen, daß seine Mutter sie fortgeschickt hatte.

„Ja, es war eilig, Hasso.“

„Du bist also immer noch das fleißige Hausmütterchen in Falkenried?“ fragte er gütig und doch schon ein wenig mit seinen Gedanken fort von ihr.

„Es ist wenigstens mein innigstes Bestreben, Hasso, mich nach Kräften nützlich zu machen.“

„Das sagte sie so ernst und schwer, daß er sie forschend betrachtete und seine Gedanken zu ihr zurückrief.“

„Ich glaube, das tußt du mit jedem Atemzug. Oft schon habe ich beobachtet, daß du von einer außerordentlichen Leistungsfähigkeit bist, die manchen Mann bestaunen könnte. Meiner Mutter spart durch dich eine Haushälterin und mein Vater einen Verwalter.“

Sie lächelte.

„Das erstere vielleicht, eine Haushälterin erübrigt sich in Falkenried. Aber wir haben, wie du weißt, einen sehr tüchtigen Verwalter.“

„Gewiß, Elmar ist tüchtig, aber da mein Vater nur noch wenig leisten kann, müßte bei uns ein ausgeübter Besitzer noch ein zweiter Verwalter tä-

tig sein, wie es ja auch früher der Fall war. Weit Danken aber entlassen ist, hat man hier die Pflichten des selben dir aufgebürdet, das weiß ich wohl, trotzdem ich wenig zu Hause bin und mich nicht viel um die Wirtschaft kümmern. Ich war gar nicht einverstanden damit, daß man dir so viel Arbeit aufpaukte, und habe das auch, als ich Pfingsten hier war, meinem Vater gesagt. Aber er erwiderte mir, du habest selbst dringend darum gebeten, dir diese Arbeiten nicht wieder abzunehmen.“

Rose nickte.

„Ja, das habe ich getan.“

„Und warum?“

„Ich kann es ja schaffen und tue es gern.“

„Aber es muß dir zu schwer werden, Rose.“

Sie reichte sich unwillkürlich und streckte die Arme wie in kollem Kraftbewußtsein vor sich.

„D nein, es ist mir nicht zu schwer. Ich bin jung, gesund und stark und bin glücklich, wenn meine Tage bis zum Rand mit Arbeit gefüllt sind. Dann weiß ich doch wenigstens, daß ich in Falkenried nicht nutzlos das Gnadenbrot esse“, sagte sie tief aufatmend.

Ihre ersten Worte hatten eine verwandte Seite in seinem Innern berührt, auch er liebte die Arbeit und war sich seiner Kraft mit einem Glücksgefühl bewußt. Aber ihre letzten Worte, die gegen ihre Gewohnheit mit einer gewissen leidenschaftlichen Heftigkeit hervorgehoben wurden, ließen ihn erschrocken aufblicken.

Rose!“

Sie suchte zusammen, als er ihren Namen so erschrocken ausrief und ließ ihre ausgestreckten Arme schnell herabsinken. Ein tiefes Rot färbte ihr Gesicht.

„Bezeich, Hasso, daß ich mich zu diesem Ausdruck hinreißen ließ. Du hast es mich gewiß nicht fühlen lassen, daß ich nur aus Gnade und Barmherzigkeit in Falkenried gebildet wurde“, sagte sie leise.

Forschend und nachdenklich sah er sie an.

„Hast dich das überhaupt jemand fühlen lassen, Rose? Waren meine Eltern und meine Schwester nicht gut zu dir?“

Sie strich sich hastig über die Stirn. Das goldblonde Haar umgab ihr im Schatten liegendes Gesicht wie ein flimmernder Heiligenschein. Er mußte diesen goldenen Schein betrachten.

„Doch, doch! Rita ist immer gut, sehr gut zu mir, und deinen Eltern bin ich so viel Dank schuldig. Aber Naturen wie ich bleiben eben nicht gerne was schuldig. Das Gefühl, eine Schuld abtragen zu müssen, spürt mich immer wieder an, alle meine Kräfte einzusetzen. Ich habe ja nichts, als diese Kräfte, womit ich es tun kann. Und auch meine Arbeit muß ich mir täglich von neuem ein Heimatsrecht hier erwerben, damit ich vergessen kann, daß ich hier nur gebildet bin.“

„So war mein unbekannter Ausruf dochhin gemeint. Ich bitte dich, ihn zu vergessen, und mir darum nicht zu zürnen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Graf Heinz v. Kolsche“.

Ein kurzer Glückstraum, dem ein jähes bitteres Erwachen folgte, ist einem vertrauensseligen Mädchen beschieden gewesen. Das Mädchen ging eines Tages mit einer Freundin auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin spazieren. Unglück träufelte es eben den bekannten Gassenhauer: „Die Männer sind alle Verbrecher“ vor sich hin, als sie ein junger Mann mit den Worten unterbrach: „Aber doch nicht alle!“ Mit einer artigen Verbeugung stellte sich der junge Mann als Graf Heinz von Kolsche, Schloßherr auf Karstein bei Leipzig-Gohlis vor und unterhielt die Freundinnen aufs beste. Man sah sich später wieder und der junge Graf machte dem jungen Mädchen einen Heiratsantrag, der gern angenommen wurde. Er versprach ihr auch eine Villa im Brunnwald und ein Reitpferd. Um die künftige Schloßherrin für alle Zeiten und alle Zufälle gleich sicherzustellen, machte er bald ein Testament und setzte sie zu seiner Universalerbin ein. Das Haupttestament, so hieß es in dem Schriftstück, liege im Schreibstisch, im rechten Schubfach, einem Geheimfach. In einer oberflächlichen Vermögensaufstellung im Reizbuch befand sich auch die neue Posten eines Reichsbankguthabens von sieben Millionen 300 000 Mark. Trotzdem kam der Herr Graf hin und wieder in kleine Geldverlegenheiten. Die glückliche Braut half aber gern mit allem aus, was sie hatte, und bereitete alles zur Hochzeit vor. Ihr Glück fand jedoch schnell ein Ende. Der vornehmliche Bräutigam wurde nämlich bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt und verhaftet. Er hatte sich bei einer Frau in der Lantwiker Straße eingemietet, sich als Fliegeroberleutnant Sturm vorgestellt und erzählt, daß er aus dem Felde nach Berlin zu einem Ausübungsgang befohlen sei. Er tat sehr abgepresst und ermüdet und bat die Wirtin, für ihn einige dringende Gänge zu besorgen, vor allem im Zimmer 42 des Rathauses seine Lebensmittellisten abzuholen. Der Frau kriegten aber auf dem Wege dorthin Bedenken auf. Ein Schuhmann, dem sie sich anvertraute, ging mit ihr nach der Wohnung zurück und traf den Fliegeroberleutnant bei besser Arbeit. Er hatte gerade den Schreibstisch erbrochen und alle Wertgegenstände daraus zusammengepackt. Die Kriminalpolizei erkannte in dem Dieb den 18 Jahre alten Buchbinder Hans Raumann, der eben erst eine Strafe wegen Taschendiebstahls verbüßt hatte. Die enttäuschte Braut war nur schwer zu überzeugen, daß sie einem raffinierten Schwindler zum Opfer gefallen sei.